

sagen, da die bösen Geister eine tiefere Erkenntnis als die Menschen hätten. Dieser Beweis scheint aber doch nicht auszureichen. Denn die Erkenntnis der Gottsohnschaft Christi ist nicht nur den Menschen verborgen, sondern jedem Geschöpf, wie die berühmte Matthäusstelle 11, 25 ff. eindeutig zeigt. Wenn der Verfasser in diesen Aussagen die natürliche Gottsohnschaft Christi bezeichnet sieht, so müßte er auch eine Offenbarung Gottes an die bösen Geister annehmen. Aber läßt sich das auf Grund der synoptischen Aussagen behaupten? Auf keinen Fall hätte er diese Aussagen der Dämonen mit denen der Engel (Verkündigung) und denen Gottes selbst (Taufe) auf eine Stufe stellen dürfen. Dieser Einwand soll jedoch den Wert der hervorragenden Arbeit, die mit einem vorbildlichen Exkurs über Matth 11, 25 ff. schließt, nicht mindern. Sie ist flüssig und klar geschrieben und geht an keiner Schwierigkeit vorbei. Sie berücksichtigt wohl die meisten protestantischen Erklärungsversuche, nicht aber die katholischen.

O. Simmel S.J.

*Die theologische Stellung der Apostolischen Väter zur alttestamentlichen Offenbarung.* Von Johannes Klévinghaus. (157 S.) Gütersloh 1948, Bertelsmann. Geh. DM 10.—.

Das Thema des Buches — eine einzigartige Möglichkeit zur Darstellung der Geschichtstheologie der alten Kirche — ist nach dem Verfasser die Frage nach der rechten Unterscheidung von Gesetz und Evangelium. Nach seiner Meinung, die er im einzelnen durch geschickte Beweisführung zu erhärten versucht, hätten die Apostolischen Väter — die Briefe des Barnabas, des Clemens, die des Ignatius von Antiochien, der Hirte des Hermas und die Didache — diese Frage nicht recht beantwortet. Denn entweder hätten sie, wie der Barnabasbrief — der Hirte des Hermas steht ihm darin völlig gleich — Testament und Kreuz in eins gesetzt und so das dialektische Verhältnis zwischen beiden mißverstanden, oder sie betrachteten wie der Clemensbrief die Offenbarung des Alten Testaments und jene in Christus als von wesentlich gleicher Art, in denen nur das geoffenbart werde, was in Schöpfung und Geschichte immer schon offenbart sei, oder aber sie hätten zwar wie Ignatius — ähnlich die Didache — die große Bedeutung der alttestamentlichen Offenbarung als eines Christuszeugnisses erkannt, es sei ihnen aber verborgen geblieben, daß es in einem dialektischen Verhältnis zur Christusoffenbarung stehende Gesetzesoffenbarung sei. Für Ignatius und die Didache habe das Alte Testament nur den Charakter einer Weissagung. Der Verfasser tritt mit einem reformatorischen Verständnis von Gesetz und Evangelium an die Theologie der Apostolischen Väter heran. Aber so wenig er damit der paulinischen Fülle gerecht werden kann, so we-

nig wird er es der alten Kirche. Manchmal merkt man geradezu, wie er von seiner Theologie her Sätze erklären muß, deren Sinn offenbar viel einfacher ist. Um nur eines zu nennen: Wenn die Didache das Bekenntnis der Sünden bei der sonntäglichen Zusammenkunft des Brotbrechens verlangt, „damit euer Opfer rein sei“ (14, 1), folgt dann daraus, daß dieser Gottesdienst wieder ein Stück alttestamentlichen Gesetzesdienstes geworden ist? Oder wäre nicht viel mehr die natürliche Folgerung aus diesem Wort, daß die alte Kirche ihren Gottesdienst vor allem als Opfer ansah, zumal ja wenige Sätze später (3) die berühmte Malachiasweissagung von dem reinen Opfer angeführt wird? Daraus eine Verfallenheit an das Gesetz zu konstruieren, ist nur von vorgefaßten Begriffen her möglich. Es gibt für eine Theologie keine höhere Aufgabe, als der Wirklichkeit gerecht zu werden, auch wenn man dabei liebgeordnete Systeme verlassen müßte.

O. Simmel S.J.

*Evangelische Romfahrt.* Von Richard Baumann. (170 S.) Stuttgart 1951, Schwaben-Verlag. Hln. DM 5.50.

Richard Baumann ist evangelischer Pfarrer; aber ihn läßt ein Wort der Schrift nicht los, das Wort vom „Fels“. Es muß erfüllt sein. Wo ist es heute erfüllt? Nach 17-jährigem Forschen kommt Baumann zu der Erkenntnis: der Fels ist der Papst. (Vgl. sein im gleichen Verlag erschienenen Buch: „Des Petrus Bekenntnis und Schlüssel. Der Papst und wir Protestanten.“) So fährt er nach Rom, um „Petrus zu schauen“ (Gal 1, 18). In dem vorliegenden Buch schildert er, was er als Unbekannter mitten in einem Pilgerzug erlebte. Durch das ihm fremde Äußere stößt er zum Kern durch und zeigt seinen Glaubensbrüdern, wie all dieses Katholische mit der Bibel in Einklang steht. Ein Bericht, der in seiner Schlichtheit und Geradheit erschüttert. Er ist geradezu eine Beschwörung der Brüder, sich der katholischen Wahrheit und Einheit zuzuwenden. Auf Gottes Wort gestützt fordert Baumann „eine Reformation für die Reformation“ (167) (die er im übrigen für Gottes Werk hält). Das Wort vom Fels ist überhört oder mißdeutet worden. Aber es steht da. Und die Christenheit wird dahinsiechen, bis sie im Felsen Halt und Einheit wiederfindet.

F. Hillig S.J.

*Melanchthons Werke.* Studienausgabe. 1. Bd.: Reformatorische Schriften. Herausgegeben von Robert Stupperich. (448 S.) Gütersloh 1951, Bertelsmann. Geb. DM 15.—.

Die auf fünf Bände und einen Ergänzungsband vorgesehene Studienausgabe der Werke Melanchthons, deren erster Band hier vorliegt, wird sicher zu einer besseren Kenntnis der Reformation helfen. Herausgeber und

Verlag haben der theologischen Wissenschaft mit der schönen und preiswerten Ausgabe einen guten Dienst geleistet. Die Ausgabe geht zwar mit Ausnahme des Briefwechsels nicht auf die Handschriften zurück, aber überall dienen die Erstausgaben der Schriften als Vorlagen. Außerdem ist ihre Anordnung nicht chronologischer, sondern systematischer Art. Jeder Schrift geht eine kurze geschichtliche Erklärung mit Hinweisen auf die Quellen voran. Die lateinischen Schriften sind in der heute üblichen Schreibart gegeben. Gerade auch der katholischen Theologie ist die Ausgabe von großem Nutzen, da ihr das Corpus Reformatorum meist nicht so zugänglich ist wie der evangelischen. Zu einem lebendigen Verständnis der Reformation gehört die Kenntnis der reformatorischen Schriften; sie wird wenigstens für die wichtigsten Werke Melancthons durch diese neue Ausgabe vermittelt.

O. Simmel S.J.

*Das Taufproblem in der Mission.* Von Hans Werner Gensichen. (67 S.) Gütersloh 1951, Bertelsmann. Kart. DM 5.—.

Das Buch gibt interessante Hinweise auf die in den Missionen geübte Taufpraxis deutscher, meist lutherischer Missionsgesellschaften. Ob freilich aus dem Selbstverständnis der jungen Missionskirchen etwas über die Wesensbestimmung der Taufe gesagt werden kann, darf doch bezweifelt werden. Denn diese Neuchristen werden genau das von der Taufe wissen, was ihnen im Unterricht beigebracht wurde. Eine tiefere theologische Behandlung der Taufe bringt das Buch nicht. Eine gewisse Ratlosigkeit vor diesem Problem, die überall im Buch zu spüren ist, zeigt, daß die Frage nach der Taufe, vor allem nach der Kindertaufe, nur recht beantwortet werden kann, wenn ihr eine Besinnung über das Sakrament im allgemeinen vorangeht.

O. Simmel S.J.

*Einführung in das Studium der Evangelischen Theologie.* Herausgegeben von Heinrich Frick. (178 S.) Gießen 1948, Wilhelm Schmitz.

Der Marburger Professor Heinrich Frick legt in dem Büchlein, entstanden unter Mitwirkung der Professoren Rudolph, Preisker, Benz, Dedo Müller, eine Einführung in das Studium der Evangelischen Theologie vor, die auch manchem katholischen Studenten von Nutzen sein kann. Schon die Erkenntnis, daß die „von der anderen Fakultät“ genau so mit Wissensstoff geplagt werden, ist ein Trost. Und schließlich könnte mancher die praktischen Ratschläge, die die evangelischen Professoren ihren Hörern erteilen, auch sich gesagt sein lassen. Eine Bibliographie, die die einzelnen Professoren jeweils ihrem Fach mitgeben, leistet gute Dienste.

O. Simmel S.J.

## Kunstgeschichte

1. *Die Denkmäler des römischen Köln.* Bd. II: Urkunden zur Kölner Stadtgeschichte aus römischer Zeit. Von Dr. Fritz Fremersdorf. (13 S. u. 100 Tafeln.) Köln 1950, Greven-Verlag. Geh. DM 4.80.

2. *Der Kölner Dom und seine Kunstschätze.* Von Prof. Dr. Andreas Huppertz. (108 S. u. 177 Abb.) Ebd. Geh. DM 3.—.

3. *Forschung im Kölner Dom.* 4./5. Folge des Kölner Domblattes, Jahrbuch des Zentral-Dombauvereins. Herausgegeben von Joseph Hoster. (203 S. m. 29 Abb.) Köln 1950, Verlag J. P. Bachem.

1. Der Direktor des Römisch-Germanischen Museums Köln legt in diesem Band eine Auswahl bedeutender Monumente aus der Zeit seit Gründung der römischen Kolonie an Stelle der alten Ubierstadt (i. J. 50 n. Chr.) bis ins 7. Jahrhundert vor. Die abgebildeten Denkmäler sind größtenteils in Köln selbst durch Zufall ans Tageslicht getreten, einige weitere wurden in den von Römern besetzten Gebieten rheinaufwärts gefunden.

Neben Statuetten und Reliefs von römischen, einheimischen und orientalischen Göttern mit und ohne Weihinschriften finden sich mehr oder weniger reich verzierte Weihaltäre und schmucklose Weihetafeln. Die Grabdenkmäler, teils glatt poliert, teils mit Totenmahreliefs oder heroisierenden Darstellungen der Verstorbenen, lassen manche menschliche Schicksalsfälle ahnen. Die Leistungen der sicher provinziellen Künstler gehen meist nicht über einen gewissen Durchschnitt hinaus, doch liegt das Hauptgewicht dieser Zusammenstellung antiker Denkmäler nicht in ihrer künstlerischen Qualität, sondern in ihrem kulturhistorischen Wert. So sieht man bauliche Überreste als Zeugen des hohen technischen Könnens der Römer, während schlichte Grabsteine aus frühchristlicher Zeit schon merklich den Verfall der römischen Kultur zu erkennen geben.

Der einzige Nachteil des beigelegten erklärenden Textes ist, daß — abgesehen von den sich selbst datierenden Denkmälern — kaum eine Datierung angegeben oder versucht wurde. Der Zeitraum von rund 500 Jahren, in dem die Werke entstanden sind, ist doch wohl zu weit, als daß er für eine chronologische Einordnung genügen könnte. Die den Abbildungen vorausgehende kurze Abhandlung bringt Beiträge zur Frage der Topographie des römischen Köln.

2. Hervorgegangen aus einer in vielen Auflagen erschienenen Monographie erfüllt dieser Führer, in Text und Abbildungen stark erweitert, in hohem Maße die Aufgabe, den „künstlerischen Genuß der Architektur des Domes und seiner Kunstschätze zu vermitteln“. Die Geschichte des Dombaus führt aus spätrömischer Zeit über das Hochmittelalter zum 19. Jahrhundert und in die Ge-